

Lüftungsrohr als Todesfalle für Schleiereulen

von Ernst Kniprath & Susanne Stier-Kniprath

Auf die Gefährlichkeit von Lüftungsrohren in landwirtschaftlichen Gebäuden haben KRAUSE (2000) und K.-H. GRAEF (2000) hingewiesen. Bei KRAUSE waren in einem solchen Rohr zehn (darunter eine beringte) und bei GRAEF neun mumifizierte oder skelettierte Schleiereulen gefunden worden. Fünf davon waren beringt. „Dabei war keine einzige Eule, die am Ort ausgebrütet wurde. Alle 5 Beringten kamen aus der näheren Umgebung, also aus Dörfern, die max. 5 km weit entfernt waren. Darunter waren sogar zwei Nestgeschwister aus einem Dorf, das eben diese 5 km weit entfernt war, und ein als Männchen hier an diesem Platz (also dem Unglücksort) kontrollierter Altvogel. Der muss aber außerhalb der Brutzeit dort verunglückt sein, da es keinen Brutverlust oder merkbaren

Einbruch der Jungenzahl hier gab“ (GRAEF per E-mail).

Dass es weiterhin wichtig ist derartige Risiken auszuschalten, zeigt der Fund von sieben Schleiereulen beim Abbau eines solchen Rohres Mitte 2008 in Dankelsheim / Landkreis Northeim. Alle sieben waren beringt und am Ort aufgewachsen. Der Ort war 1990 mit zwei Schleiereulennistkästen ausgestattet worden. Ab 1996 wurden die Bruten darin kontrolliert und die Jungvögel (58) aus den insgesamt 11 Bruten und auch 20 (je 10 ♂ und 10 ♀) der zugehörigen Altvögel beringt bzw. kontrolliert. Die in dem Rohr umgekommenen Eulen machten demnach 8,29 % der am Ort aufgewachsenen Jungvögel aus, ein durchaus bemerkenswerter Anteil. Altvögel waren nicht unter den Opfern.

GÜNTHER LOHMANN, seit Aufhängung der Kästen in diesem Teil des Landkreises deren zuverlässiger Betreuer, war es, der den Fund registrierte und meldete.

Literatur

GRAEF K-H 2000: Entlüftungsschacht als tödliche Falle für Schleiereulen (*Tyto alba*). Orn. Jb. Bad. Württ. 16: 83

KRAUSE F 2000: Eulenfallen. Kauzbrief 13 (9): 28-31

Anschrift der Verfasser:

E. Kniprath & S. Stier-Kniprath
Sievershäuser Oberdorf 9
37547 Kreiensen
E-Mail: ernst.kniprath@t-online.de

Wanderjahre bei der Schleiereule *Tyto alba*

von Ernst Kniprath

Schon SCHNEIDER (1937) war aufgefallen, dass junge Schleiereulen nicht in allen Jahren gleich weit abwanderten. Im Gegenteil, es gab gelegentlich Jahre, in denen besonders viele besonders weit abwanderten. Das Thema wurde 1949 von A. SCHIFFERLI erneut aufgegriffen. SAUTER benutzte dafür 1955 den Begriff „Wanderwinter“, später (1956) dann „Wanderjahr“. Sie definierte 1956: „Von Wanderjahren sprechen wir, wenn ein besonders

hoher Prozentsatz von Jungvögeln (etwa 5 bis 6mal soviel wie gewöhnlich) Strecken von über 100 km Entfernung zurücklegt.“ Es schien interessant, dieses Phänomen mit dem jetzt vorliegenden, deutlich umfangreicheren Material erneut zu untersuchen.

Von 1950 bis 2008 gab es in dem Material der Vogelwarte Helgoland 8363 Wiederfunde von nestjung beringten Schleiereulen. Davon hatten 1547 bis zum Wiederfund >100

km zurückgelegt. Die Abbildung 1 zeigt, wie diese sich auf die Beringungsjahre verteilen. Die Häufigkeit nach Beringungsjahren wurde unter der Annahme gewählt, dass der bei weitem größte Teil der Wanderung der Jungeulen im ersten Lebensherbst stattfindet. In der Abbildung 1 fällt sofort auf, dass es den erwarteten Sprung zwischen dem „normalen“ Anteil von Fernwanderern und dem 5-6-fachen der Wanderjahre wohl gar nicht gibt. Die Werte schwanken

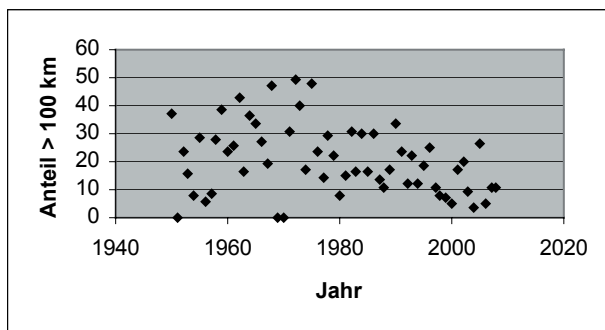


Abb. 1: Der Anteil (in %) der >100 km vom Beringungsort wiedergefundenen nestjung beringten Schleiereulen nach Beringungsjahren (N= 8363)

zwischen nahe null und fast 50% mit einem Mittelwert von 18,5%. Nimmt man den „normalen“ Anteil etwa bei 10% an (was schon viel zu niedrig angesetzt ist), dann müssten nach der Angabe von SAUTER (1956) Wanderjahre einen Mindestanteil von 50-60% Fernwanderern haben. Einen derartigen Anteil hat keines der hier untersuchten 59 Jahre.

Ein anderes Phänomen fällt jedoch in der Abbildung auf: Seit den siebziger Jahren kann man davon ausgehen, dass der Anteil der Fernwanderer stetig abgenommen hat. Der Zeitraum und die Stetigkeit der Abnahme legen die Vermutung nahe, dass ein Zusammenhang mit den seither ständig gesteigerten Bemühungen besteht, den weiteren Rückgang der Schleiereulen durch Anbringung von Nistkästen zu stoppen. Bereits TAYLOR (1994) hat ge-

schrieben, dass die im Vergleich zu anderen Regionen Englands in seinem Untersuchungsgebiet geringen Abwanderungsdistanzen auf die hohe Dichte von Nistkästen zurückgeführt werden könnten. Damit gäbe es einen weiteren Hinweis auf die bestimmenden Faktoren bei der Abwanderungsentfernung bei Schleiereulen. Auf den anderen Faktor, das Nahrungsangebot, hatte schon KNEIS (1981) hingewiesen. Er schreibt, die Dichte der Feldmäuse wirke auf die Abwanderungsentfernung: Mangel zwingt zu weiterer Abwanderung und auch Ansiedlung. Diese Deutung von KNEIS könnte auch die Erklärung für das von SHAWYER (1998) beschriebene weitere Abwandern von Jungvögeln aus dünner besiedelten Regionen in England sein: Dünnere Besiedlung ist ein Indiz für ein eher knappes Nahrungsangebot.

Zusammenfassung

Nach dem Wiederfundmaterial der Vogelwarte Helgoland liegt der Anteil der „Fernwanderer“ (>100 km Fundentfernung) zwischen nahe null und fast 50%, im Mittel bei 18,5%. Eine Lücke zwischen Fernwanderern und anderen gibt es so nicht und

daher auch keine Wanderjahre. Der Rückgang des Anteils an Fernwanderern seit den 70er Jahren kann auf die seither ständig intensivierten Bemühungen zurückgeführt werden, den Schleiereulen Nistkästen anzubieten.

Summary

E KNIPRATH: Do there exist "Wanderjahre" in the Barn Owl *Tyto alba*?

According to recovery data from the Vogelwarte Helgoland, the percentage of Barn Owls *Tyto alba* going on long-distance "travels" (>100 km) is between practically zero and almost 50%, the mean being 18.5%. There is no gap between long-distance travelers and others, so "Wanderjahre" do not exist. The decrease since the 1970s in the proportion of birds making long-distance journeys can be attributed to the increasingly intensive provision of nest boxes for this species.

Literatur

KNEIS P 1981: Zur Dismigration der Schleiereule (*Tyto alba*) nach den Ringfunden der DDR. Ber. Vogelwarte Hiddensee 1: 31-59

SAUTER U 1955: Beringungsergebnisse an den Schleiereulen (*Tyto alba*) des Neckarraumes. Jh. Ver. Vaterl. Naturk. Württemberg 109: 153-165

SAUTER U 1956b: Beiträge zur Ökologie der Schleiereule (*Tyto alba*) nach den Ringfunden. Vogelwarte 18: 109-151

SCHIFFERLI A 1949: Schwankungen des Schleiereulenbestandes *Tyto alba* (Scopoli). Orn. Beob. 46: 61-75

SCHNEIDER W 1937: Beringungsergebnisse an der mitteleuropäischen Schleiereule (*Tyto alba guttata* Brehm). Vogelzug 8: 159-171

SHAWYER C 1998: The Barn Owl. Arlequin Press

TAYLOR I 1994: Barn Owls. Predator - prey relationships and conservation. Cambridge Univ. Press

Anschrift des Verfassers:

Dr. Ernst Kniprath
Sievershäuser Oberdorf 9
37547 Kreiensen
E-Mail: ernst.kniprath@t-online.de

Vogeltoed im Stacheldraht

von Martin Lindner

1 Problem Vogeltoed im Stacheldraht

Bisher scheinen sich Ornithologen des Problems "Vogeltoed in Stacheldrahtzäunen" noch nicht in größerem Umfang angenommen zu haben. Es gibt, zumindest in der deutsch- und englischsprachigen Literatur, nur wenige Artikel, die sich damit genauer befassen haben. Dies zeigt sich schon daran, dass häufig einfach nur von Drahtanflügen bei Auswertungen von Ringwiederfinden gesprochen wird. In der Regel handelt es sich bei den Draht-Anflugopfern um Stacheldraht-Anflugopfer. Vermutlich werden in Einzelfällen alle heimischen Vogelarten Opfer von Stacheldrahtzäunen (s. ALLEN & RAMIREZ 1990, LINDNER 2005, KRUCKENBERG 2008). Auf Nachfrage berichten viele Feldornithologen, dass sie selbst schon An-

flugopfer der verschiedensten Arten in Zäunen fanden.

2 Wasservögel als Opfer

Größere Aufmerksamkeit haben bisher nur Opfer unter den Wasservögeln gefunden, da bei diesen auch größere Anzahlen auf einmal verunglücken. So berichtet KRUCKENBERG 2008 von mindestens 25 toten und zahlreichen verletzten Bläss-, Saat- und Graugänsen an einem Tag am Dollart an der Nordsee. An der Nordsee kommt es zu diesen schlimmen Unfällen, da die Gänse bei Gegenwind im Windschatten der Deiche fliegen, diese ganz knapp über der Deichspitze überqueren, um dann möglichst tief weiterzufliegen, und dann im Drahtzaun am Deichfuß hängen bleiben. Für Wasservögel sind zudem Gewässerquerungen von

Zäunen problematisch (BUNZEL-DRÜKE et al. 2008). Bei den Unfällen von Wasservögeln dürfte zudem eine Rolle spielen, dass Gänse und Enten in Trupps fliegen und Rallen eher ungeschickte Flieger sind.

Beim sehr seltenen Schreikranich (*Grus americana*) im Überwinterungsgebiet in den USA war der Tod im Stacheldraht-Zaun zeitweise ein sehr wichtiges Problem (ANONYMOUS 1989).

3 Eulen als Opfer in Deutschland

Außer von Wasservögeln wird immer wieder auch von Eulen und Greifvögeln als Stacheldraht-Zaunopfer berichtet (s. ALLEN & RAMIREZ 1990, LINDNER 2005, KRUCKENBERG 2008). In Deutschland wurden bisher als Anflugopfer an Zäunen die Eulenarten Schleiereule, Uhu, Wald-